Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 1 (1921-1922)

Heft: 10

Artikel: Freigeldsozialismus?

Autor: Walter, E.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bleibt der Streik beschränkt auf den Vergbau, das Transportgewerbe inklusive der Eisenbahnen und auf die Großmetallindustrie, oder ist er von der Gesamtarbeiterschaft in vollem Umfange aufzunehmen? Inwieweit sind Ausnahmen vom Streik zulässig in den sogenannten lebenswichtigen Vetrieben? (Produktion und Vertrieb von Lebensmitteln, Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas, Elektrizität, Vetrieb der Krankenhäuser, Veerdigungsanstalten, der hygienischen und sanitären Einrichtungen.)

Diese Frage zeigen die Schwere des Problems. Es wartet der Rommission eine gewaltige Aufgabe, die gelöst werden muß, wenn die oben abgedruckte Resolution mehr sein soll, als ein papierener

Beschluß.

Der Widerstände werden sich bei der Prüfung der Durchführung noch mehr zeigen. Wir erinnern nur daran, daß das Proletariat im näheren und ferneren Orient bisher noch keine nennenswerten politischen und gewerkschaftlichen Organisationen ausweist, daß auch in Westeuropa die Organisationen des Proletariats nicht überall die genügende Tragfähigkeit zeigen, um voll

in Rechnung gestellt werden zu können.

Sest erst die Propaganda "Rrieg dem Rriege" mit Wucht ein, so wird auch der Gegner seine Masnahmen treffen. Er wird durch Ausnahmegesetze diese Propaganda zu ersticken suchen und die Propagandisten unschädlich machen. Alles das muß in Rechnung gestellt werden, darf uns aber weder von dem Beschluß abbringen, noch entmutigen, denn alle Opfer, die wir im schlimmsten Fall zu bringen haben, sind nichts gegen die Millionen Leichen und Krüppel, gegen die rauchenden Trümmerhausen der zerstörten Städte und Vörfer, gegen die Vergewaltigung und Unterdrückung ganzer Völker, gegen die Sungertatastrophen und die Zerrüttung der Weltwirtschaft, die die Folgen sind des Verbrechens von 1914.

Möge das Bureau des J. G. B. und die ihm beigegebene Rommission die schwere Aufgabe, die ihm überbunden ist, mit Erfolg lösen und das Proletariat mit elementarer Macht einig und geschlossen seiner Parole folgen, wenn es gilt, ein weiteres

Menschheitsverbrechen zu verhindern.

Freigeldsozialismus?

Von E. J. Walter.

Die Kartnäckigkeit, mit der die Freigeldler ihre utopistischen Ideen versechten, ist bewunderungswürdig. Da dürfte sich eine nochmalige kurze Serausarbeitung der Gegensätze von Marxis=

mus und Gesellscher Vulgärökonomik empfehlen. Wir nehmen als Grundlage der Diskussion den Aufsatz von Fr. Schwarz: "Voraussetzungen der Freigeldlehre?" in Nr. 8 der "Roten Revue".

Die Freigeldler wollen die kapitalistische Ausbeutung betämpfen. Aber wie? Auf welchem Wege? Dies ist die ent= scheidende Frage. Dazu muß man sich aber unbedingt über Ent= stehung und Formen des Mehrwertes im Klaren sein. Für Gesell sind nur Zins und Grundrente Teile des Mehrwertes. Der Profit ist wohlverdienter Unternehmerlohn. Gesell kennt nur zwei Rlassen in der heutigen Gesellschaft: Die Ausbeuter und die Ausgebeuteten, die Rentner und die Arbeiter. Zu den Arbeitern zählt Gesell neben den Bauern, Sandwerkern, Lohnarbeitern, Künstlern, Geistlichen, Soldaten, Offizieren und Königen (!!) (Nat. Wirtsch. Ordn. S. 12) auch die Unternehmer. "Einen Gegensatz zu all diesen Arbeitern bilden in unserer Gesellschaft einzig und allein die Rentner." Nicht nur, daß Gesell den Unternehmer, den Fabrikanten, den Bankdirektor zu den Arbeitern rechnet, Gesell betrachtet auch das Streiken der Arbeiter als ein unvernünftiges Beginnen. Je fleißiger die Arbeiterschaft arbeite, um so rascher könne das Rapital überwunden werden (N. W. O. S. 3). Nicht genug damit. Neben den gewerkschaftlichen Rampforganisationen sind Gesell selbst die Genossenschaften ein Dorn im Auge. In der freien manchester= lichen Wirtschaft des Freigeldes sind die Genossenschaften unnötig geworden, erwartet doch Gesell alles Seil nur vom Privatbetrieb und verabscheut er alle Ansätze zur Gemeinwirtschaft.

Ich glaube, die Sozialdemokratie hat daher alle Ursache, die Argumente der Freigeldler scharf unter die kritische Lupe zu nehmen. Der bösen Revolution suchen die Freigeldler durch das Freigeld zu entkommen. Freigeld und keste Währung sollen uns nach und nach von der kapitalistischen Ausbeutung befreien. Wie lange es dauern soll, bis der Rapitalismus nach Gesellschem Muster beseitigt ist, verrät uns Gesell nicht. Er weiß nur, daß dies "zie m lich" lange dauern wird; solange nämlich, bis das Rapital durch die "unermüdliche Arbeit" der Arbeiter

im eigenen Ueberflusse "erstickt".

Der Rlassenkampf zwischen Unternehmer und Arbeiter, Proletariat und Vourgeoisie ist eine geschichtliche Eatsach e. Das Proletariat fordert nicht nur Abschüttelung der Zins- und Rentenfron, es fordert auch Vefreiung von der Lohnsklaverei, es verlangt das Mitsprach er echt in der Gestaltung der Arbeitsbedingungen, die Einführung der wirtschaft aft- Iich en Demokratie, die Veseitigung des Unternehmergewinnes,

die Ueberwindung der Anarchie der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Diese Forderungen sind aber mit der Aufrechterhaltung der Privatwirtschaft unverträglich. Die Arbeiterschaft hat kein Interesse daran, die Entwicklung zum Großbetrieb zu hemmen. Der wirtschaftliche Fortschritt vom Rleinzum Großbetrieb drängt zur Nußbarmachung der Vorteile
des Großbetriebes im Interesse der Volksgesamtheit. Der Weg
zur Leberwindung des Rapitalismus geht nur über die Sozialisierung der Großindustrie.

Es ist kindisch, wenn Genosse Schwarz behauptet, die Seimarbeiter wären im Gegensaße zum Schieber im Besitze der Produktionsmittel. Ist vielleicht der Stoff, den der Keimarbeiter verarbeitet, sein Eigentum? Schon Marx stellt im 1. Vande des Rapitals fest: "Schrankenlose Alusbeutung wohlseiler Arbeitskräfte bildet die einzige Grundlage der Ronkurrenzfähigkeit der Kausindustrie" (S. 441). Dieser Saß gilt heute mehr denn je. Andererseits werden Post, Telegraph und Telephon nicht auch von Rausleuten, Bankdirektoren und gewöhnlichen Sterblichen gebraucht? Wird vielleicht der Gewerkschaftsbeamte, der mit Post und Telephon einen Streik leitet, dadurch schon zum Schieber?

Genosse Schwarz hat uns mit seinem Stoßseufzer: "Wir (d. h. die Freigeldler) hethen nie" das Innerste seines Serzens enthüllt. Damit bläst Genosse Schwarz in das sattsam bekannte Sorn der Bourgeoisse und denunziert die Agitation der Sozialdemokratie als Ketherei. Dem Genossen Schwarz ist die Tatsache des Rlassenkampses von oben unbekannt geblieben. Er hat noch nie von einer Lex Käberlin gehört. Nach seines Weisters Vorbild müßte Genosse Schwarz auch gegen den Achtstundentag sein, können die Arbeiter doch nur durch unverdrossene Arbeit den Rapitalismus im "Lebersluß" von Arbeitsgütern ersticken. Aber der Arbeiter darf nur so lange arbeiten, als dies dem Unternehmer behagt. Weiß Gesell denn nicht, daß der Fabrikant, der Eigen tümer der Fabriken, das Recht hat, seine Vude zu schließen, wenn es ihm paßt, ohne daß er den Arbeiter zu fragen hat?

In der Tat, wir stimmen Grimm zu, die Freigeldler verswechseln Ursache und Folge. Daran ändern auch "geistreiche" Ausflüge in das Gebiet der Philosophie nichts. Die Freigeldeleute nehmen den Schein des Kapitalismus: Das Geldwesen, für dessen Grundlage, innerste Wirklichkeit. Es ist nicht gleichsgültig, ob man dieser Ausfassung huldigt, oder die Meinung vertritt, die Ausbeutung beruhe auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln. Daß die Wertbeständigkeit des Geldes sür den Kapitalismus unwesentlich ist, zeigt z. B. gerade Deutsch-

land. Dort blüht die kapitalistische Wirtschaft mehr denn je, tropdem die deutsche Mark sich von Tag zu Tag entwertet. Unbeständigkeit des Geldwertes analog wie beim Freigeld und kapitalistische Ausbeutung schließen sich demnach keineswegs aus.

Oder wie will der Genosse Schwarz auf Grund der Gesellschen Rapitaltheorie erklären, daß gerade in Rrisenzeiten ersahrungsgemäß der Zinssuß außerordentlich stark fällt, wenn doch nach Gesell die Rrise nur durch den Streik des wertsbeständigen Geldes, des Rapitals bedingt sein soll, um von den arbeitenden Rlassen mehr und höher en Zins zu erpressen? So siel in den Jahren 1890/96 der Marktdiskout von 3¾ % auf etwa 1 %, d. h. um zirka 70 %, während der Wareninder nur von 75 auf 65, d. h. um zirka 15 % siel. Genosse Schwarz: Eine akademische Preisstrage, deren Beantwortung auf Grund

der Gesellschen Rapitaltheorie ich mit Andacht erwarte!

Oder: Wodurch wird der Preis bestimmt, wenn das Angebot gleich der Nachfrage? Gesell sest den Preis einer Ware gleich dem Quotienten von Angebot und Nachfrage. Diese Preisbestimmung versagt aber gerade im wichtigsten Momente, d. h. dann, wenn das Angebot gleich der Nachfrage geworden ist. Mit anderen Worten Angebot und Nachfrage geworden ist. Mit aber den Worten Angebot und nach und eine Wertsbeorie. Nur eine Wertsbeorie erklärt uns, weshalb eine Zeitung so viel mal billiger ist wie Gesells "Meisterwert": "Die natürliche Wirtschaftsordnung", mag die Zeitung auch um so viel lehrreicher und unterhaltender sein als Gesells Zuch dict ist.

Noch ein Wort zur heutigen Rrise. Die Rrise der Schweizer Volkswirtschaft ist eine Albssakrise. Eine Folge der deutschen Ronkurrenz und des Rrieges, resp. der überwertigen Raufkraft der deutschen Mark im deutschen Inlande. An dieser Tatsache vermögen alle Gesellschen Deutungsversuche nicht zu rütteln. Und gerade in den Vorschlägen der Freigeldler zur Behebung der heutigen Rrise ist der bürgerliche Untergrund der Gesellschen Ideologie deutlich zu erkennen. Vermögen doch selbst die bürgerlichen Weisen von Genua keine anderen Vorschläge zur Behebung der Währungsnot zu fördern, als das, was uns die Freigeldleute als Quintessenz so zi a list isch er Politik servieren!

Zum Schlusse möchte ich darauf hinweisen, daß Genosse Schwarz bis zur heutigen Stunde eine sach lich e Vesprechung meiner Schrift "Freigeldwirtschaft oder Sozialismus?" (Verlag Unionsbuchhandlung Zürich) schuldig geblieben ist. Oder soll vielleicht jene Vesprechung in der "Freistatt", die auf Grund aus

dem Zusammenhang gerissener Zitate dartun wollte, ich stände implizite auf dem Boden der Freigeldlehre, als "sachliche" Kritik gelten? Dies wäre um so merkwürdiger, als Genosse Schwarz bis heute noch keine Zeit gefunden hat, meine Erwiderung und Bericht ig ung in der "Freistatt" zu veröffentlichen. Es darf daher gefragt werden, ob es sich überhaupt empfiehlt, die Freigeldlehre in unseren Kreisen zu Worte kommen zu lassen. Beanspruchen die Freigeldler Meinungs- und Distussionsfreiheit in unseren Reihen, so haben sie uns auch ihre eigenen Blätter zur Darlegung unseres gegnerischen Standpunktes zu öffnen. Andernfalls hat sich ein derartiges Sektentum selbst gerichtet.

Partei und Jugend.

Von Frit Baumann = Buchs.

Genosse Dr Marbach wünscht, daß das Jugendproblem in der Partei einmal "in die Tiefe diskutiert" werde. Er hat in Nr. 8 der "Roten Revue" die Auffassung der wirklich Alten mit aller wünschbaren Deutlichkeit dargelegt. Es wird zur Abstlärung der Sache dienen, wenn die Jungen ihrerseits zum Worte kommen und besonders ihre Stellung an der Konferenz in Vern ins richtige Licht setzen. Denn Genosse Dr Marbach hat über ihre Ansichten etwas polemisch berichtet.

Es ist richtig, daß die gegenwärtige Zeit den Charakter der Zerrüttung trägt und daß besonders auch die Jugend deroutiert ist und daß sich mehr und mehr ein Suchen nach gefestigter und geschlossener Weltanschauung zeigt. Aber die Schlüsse, die Genosse Dr. Marbach aus diesen auch von den Jungen nicht be-

strittenen Tatsachen zieht, sind falsch.

Die Jugend ist deroutiert, also ist sie dekadent, sagt Genosse Dr Marbach. Eine ungeheuerliche und für die Jugend verletzende Behauptung! Ich wehre mich als einer, der sich noch zu den Jungen zählt, gegen diese überhebliche und oberslächliche Logik. Wenn die Alten jede große, durchschlagende Richtung verloren haben und der Jugend keine zu weisen vermögen, so schimpfen sie auf die Jugend, die sie führerloß gelassen haben. Die Jugend brauste einst auf in der nun zerfallenden kommunistischen Jugendorganisation. Alber die Alten verstanden es nicht, diesem Alusebrausen Richtung zu geben, es mit Rulturinhalt zu füllen, es einzuleiten in den großen Strom des Sozialismus. Darum ist es zusammengesunken und die Kräfte, die fruchtbar hätten werden sollen für den Alusbau der sozialisstischen Welt, sie werden verschleudert in einem Uebermaß von Sport und in schrankenlosem